

# General-Anzeiger



## für Halle und den Saalkreis.

### Anfliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Hg. pro Monat frei in's Haus.  
Das Jahr mit Nr. 2000 Hg. 1.50 pro Quartal. Halbesche Post-  
Anstalt-Verlag, des 6. Hg. Hallesche 15 Hg.; anderwärts 20  
Hg. 20 Hg.; Hallesche 50 Hg. Bei Abbestellungen Rabatt.

Haupt-Expeditoren:

Gebr. Hildebrandt Nr. 18 (Eingang Poststraße).

Angaben nehmen ferner sämtliche Filialen entgegen.

Gründet 1848. Regelmäßig seit 1848 bis 1888.

Hallesche Kunst-Vertriebsstelle.

Bei der Redaktion benachrichtigen:  
Herrn Carl Wolff, Halle, Größelstr. 22.  
Herrn Carl Wolff, Halle, Größelstr. 22.

Sendung und Preis von Nr. 1. Hallesche in Halle a. S.  
— Preis pro Jahr 1.10 —

## Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

### Sturm im Reichstag.

Galle, 19. März.

Die Spezialberatung der „lex Heine“ hat am Sonnabend im Reichstage Sturmformen gebracht, wie sie im deutschen Parlament gleichfalls selten vorkommen. Unter parlamentarischer Mitwirkung eintrifft über jenen ereignisreichen Tag nachfolgendes Bild:

Das ganze heute wieder Sturm gegen die Tribünen-  
beucher, als sie zu ungenügend früher Stunde, um es ihre  
Mitteilung, auf den „Schauplatz der Opposition“ sich begaben. Schon  
aus der lebhaften Bewegung, die in der Wandelhalle und in den Foyers  
herrschte, aus dem erregten Durchgangsprudeln, den höchst eifrigen Be-  
sprechungen von Freunden und Gegnern der lex Heine ließ sich entnehmen,  
das beide Zelte sich aufeinander zu schütten und ihre ganze Kraft für den Sieg  
einbringen beschließen. Die Ereignisse liefen nicht lange auf sich warten.  
Nachmittags trat ein noch nie dagewesener Fall ein: die Öffentlichkeit  
der Reichstagsverhandlungen wurde ausgeschlossen; selbst die  
Journalisten mussten ihre Plätze verlassen. In einer geheimen Sitzung,  
die sich lange ausdehnte — man beharrte währenddessen im „Unterhaus“,  
dem „Reichs-Restaurant“, theils frisch, theils witzig über das Stillschließen  
— wurde über den sozialdemokratischen Antrag beraten, die Weiter-  
verbreitung gewisser unzulässiger Kränkchen unter Strafe zu stellen. Na-  
türlich hatte der Antrag und die daran von den Vertretern der äußersten  
Linken geführte Erörterung den Hauptzweck, die Verhandlungen in die  
Täglich zu ziehen. Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag  
sollten, wie allbekannt, die Mitglieder der Sozialdemokraten selbst  
gegen die Öffentlichkeit nicht erscheinen. Das Publikum strömte zu den Tri-  
bünen, äußerst gespannt, man sah ihnen weite. Bei den Freunden der  
lex Heine herrschte offenbar eine nicht weniger als gelassene Stimmung.  
Abg. Stöckhagen (Soziald.) der auch sonst ein „Dauerredner“ ist, in  
diesen Tagen aber mit einer ganz besonderen Deutlichkeit, so daß aus  
jedem Satz ein Spitzwort: „Ich habe Zeit!“ herauszufallen, wurde mit Optimis-  
mus und unerschütterlicher Ruhe in den Reihen der Rechten und des Centrums  
angehört. Dello lebhafter und begeisteter Rede die Linke bei jeder  
Gelegenheit die Zustimmung zu jenen Ausführungen, die sich mit dem  
Antrag seiner Partei beschließen, daß der viel angenommene Strafses-  
sionsparagraf vom „groben Unfug“ keine Anwendung finden soll, auf  
Ertragung der sitzenden und reproduzierenden Künste. Während dieser  
Rede trat Staatssekretär Graf Posadowski in den Saal. Der Groll  
der lex-Heine-Mehrheit zeigte sich noch bei der Darlegung des Abg.  
Vöckler (fr. Rp.) und erreichte seinen Höhepunkt im Verlauf einer  
Anrede und prägnant Rede des Prinzen Alexander zu Hohenzollern (mitl.).  
Der Sohn des Reichskanzlers ist bereits mehrmals im Reichstag mit An-  
trägen hervorgetreten, die durchaus abweisen von denen der Regierung,  
über seine heutige Erklärung gegen das ganze Gesetz stimmen zu  
wollen, mit der Begründung, daß die Vorlage nur den einen Erfolg  
wird, die Vertreter beider Interessen der Sozialdemokratie zuzuführen,  
wird, die die Rechte für ein Donnerstags! Die Opposition selbst,  
das war ein großer Triumph, und unumsehbar, als Prinz Alexander mit  
bemerkenswerter Freimütigkeit der Rede des Sozialdemokraten v. Ballmaier  
das Präsidat „meisterschaft“ zuerkannte. Alle Augen richteten sich zum

Dunstabstrich. Wie wird dies Gimpfen des Heßbandbüchse beant-  
wortet werden? Zunächst ergriß jedoch Abg. Schönlan (Soz.) und  
sobann Abg. Richter (fr. Rp.) das Wort zur Unterstützung des sozial-  
demokratischen Antrags. Der Letztere konstatierte zur Genugthuung der  
Linken, zum Verdruss des Centrums und der Rechten, daß aufsehend die  
Mehrheit bereits abtrüdele, und daß dadurch vielleicht die lex Heine  
bis nach Ostern von der Tagesordnung verschwinden werde. Mit Recht  
stellte Richter die Forderung auf, daß diese Mehrheit für ein beschluß-  
fähiges Haus sorgen möge, wenn sie ihren Willen erzwingen wolle.  
Man erhob sich Geheimer Oberregierungsrat v. Lentze und machte  
ein sehr bemerkenswertes Augenblick; daß allerdings der Große Unfug-  
paragraf von den Gerichten zu weit gehende Auslegung  
erfähre. Nur gehöre der Antrag nicht zu dieser Vorlage. Bewegung ent-  
stand im ganzen Hause, als Johann Herr v. Lentze ein „Gebahren“ aus-  
drückte, daß Prinz Hohenzollern über die Wirtungen der lex Heine An-  
sichten habe, die sich mit denjenigen der Verb. Regierungen nicht decken.  
Von Mund zu Mund ging nach diesem verblüffenden Tadel die laienhafte  
Bemerkung, daß jetzt Prinz Hohenzollern, kaiserlicher Geheimschreiber in  
Vöckler'schen, ebenfalls zur Disposition gestellt werde, wie  
die widerpenflichen Landräthe und Mitglieder des preussischen Abgeordnet-  
hauses nach dem Fall der Kanalvorlage? Die vom Abg. Vöckler  
veranlaßte namentliche Abstimmung über den sozialdemokratischen An-  
trag wurde den Unterhaltungen ein Ende. Als der Anruf begann, wurde  
die Linke, d. h. die Freisinnigen, die Volksparteier und die Sozial-  
demokraten, unter höflichen Rufen der Rechten und des Centrums den  
Saal. Nur die Abg. Singer (Soz.) und Schmidt-Oberfeld (fr. Rp.)  
blieben, grüßten sie als „Blüher“, jurid. Präsident Graf Ballstern  
verlas nach erfolgter Abstimmung das Ergebnis. Der sonst so heftigste  
Redner der Verhandlungen war in hoher Erregung, als er einerseits die  
Beschlußunfähigkeit des Hauses konstatierte, andererseits „vor dem  
Hause und dem Lande“ feststellte, daß die Herren, welche den An-  
trag auf namentliche Abstimmung eingebracht, fast zuvor den Saal  
verlassen hätten. Ein unbeschreiblicher Lärm folgte diesen Worten.  
Wahrlich von rechts und von links kämpften um die Herrschaft.  
Die Tribüne rief: „Das war unser gutes Recht.“ „Wir haben nur unsere Pflicht erfüllt!“ und jubelte wie im  
Chor, wiederholten das alle Fraktionslogen. Das Antlitz des Präsi-  
denten hatte sich dunkelrot gefärbt. Er schwang heftig die Glocke und  
drohte den Sitz zu verlassen, ohne die Tagesordnung festzustellen. Nach-  
mittags sprach Abg. Froehne zum Präsidium: „Wir lassen uns unter  
Recht nicht nehmen!“ Mit dem ganzen Ausbruch seiner Luftentlastung rief  
Graf Ballstern zurück: „Gelten Sie den Mund, Herr Froehne!“ Dann  
vernahm ein beäunendes Durcheinander von Stimmen auf eine Weile  
die Worte des Präsidenten. Ratlos standen die antilichen Stenographen;  
die Bewegung schien sich auf die Tribüne zu verpflanzen, wo das Publikum  
mit wachsender Aufregung den flüchtigsten Vorgängen gefolgt war. Endlich  
wurde etwas Ruhe eingebracht. Graf Ballstern befand sich aber in einer  
beachtlichen Befassung, daß er sich niemals fortzuziehen mußte. Der  
Sitz der Opposition war besetzt: nicht die lex Heine, sondern die  
Fortsetzung der zweiten Staatsberatung setzte der Präsident auf die nächste  
Tagesordnung, weil es die vornehmste Pflicht des Reichstags ist, den  
Erat festzustellen.“ Frohlockend zogen die Sieger von bannen. Es war  
erwartet: Die lex Heine ist auf unbestimmte Zeit vertagt. (Vergl. den  
Sonberbericht. Red.)

## Politische Aferbericht. Deutsches Reich.

\* Berlin, 18. März. (Sohnsichten.) Gestern Morgen unter-  
nahm das Kaiserpaar den gewöhnlichen Spaziergang im Tiergarten.  
Der Kaiser hatte darauf im Rückwärtigen Amt eine Verapörung mit dem  
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Graf v. Bülow,  
und harte später im König. Schloß den Vortrag des Chef des General-  
stabes der Armee, Grafen v. Schlieffen, und des Chef des Militär-  
kabinetes, v. Hahnke. Mittags um 12 Uhr besichtigte der Kaiser im  
Schloß Charlottenburg einige für die Weltausstellung in Paris bestimmte  
Gegenstände.  
(Einer der interessantesten Oberbefehle) in der Geschichte  
des neuen deutschen Reiches steht am 20. März zum zweiten Male  
wieder. In der achten Wundtunde des genannten Tages wurde in der  
Dauerei der Deutschen Reichs- und Königlich Preussischen Staats-Angelegen  
in der Billigkeit des Grafen v. Bülow, der nicht weniger als 18. März  
tritt des deutschen Reichstanzlers Fürsten v. Bismarck aus  
seinen Kabinet als deutscher Reichstanzler, Präsident des preussischen Staats-  
ministeriums und preussischer Minister des Auswärtigen wieder und zu-  
gleich die Ernennung des „penionierten“ großen Staatsmannes zum Herzog  
von Saurburg und Generaloberst mit dem Range eines Feldmarschalls  
bestimmt. In die Kante der Fürsten die der hiesiger Kommandeur  
des Hannover'schen Armeekorps, General der Infanterie v. Caprivi, ein,  
der schon längere Jahre vorher als Chef der Admiralität unterseiner Marine  
in Berlin gedient hatte. Schon zwei Tage vor der offiziellen Bekanntgabe  
des Beschlusses war er der Hauptstadt nicht mehr zu werden,  
trotzdem erregte das amtliche Versteht, welches von Kaiser Wilhelm II.  
unterzeichnet und vom damaligen Staatssekretär v. Müllers gegenzeichnet  
war, gewaltiges Aufsehen. Das „Kriegsamt“, mit welchem Kaiser Wil-  
helm I. ein Entlassungsgesetz für sich Bismarck unterzeichnet, lang den  
von Bülow in den Ohren, einer Bismarck der nicht weniger als 18. März  
sich immer jemand vorstellen. Und nun fast fünf Jahre  
verloffen, seit antershalb Jahren ruf der „ehere Kanler“ im Waldes-  
taufen seines Schatzkammer, den bald darauf auch Graf Caprivi folgte.  
Beide Männer haben von dem ersten Reichstag neben der Würde auch die  
Würde reichlich genossen.  
(Der General der Infanterie, Dr. Franz Szeliga Szeliga  
v. Szeliga) ist an der Infanterie verbleiben. Er war in Klau-  
burg, Preussische Infanterie, 1816 geboren, trat 1833 als Gefreiter-Leutnant  
in das 2. Infanterie-Regiment ein. 1866 zum Oberst des heiligen Infanterie-  
Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen ernannt, führte er das  
Regiment im Feldzuge 1866 mit Herzogentruer Kapituliert, wofür er mit  
dem Orden pour le mérite ausgezeichnet wurde. 1870 wurde er Kom-  
mandant der 14. Infanterie-Brigade, 1875 zum General-Leutnant befördert,  
bis er im Oktober 1880 als General der Infanterie zur Disposition gestellt  
wurde. Der Herrm ehemalige Herzog v. Szeliga, dessen Väterland der  
Königreich Preussen war, nach bei der Vermählung des Kaiserlichen  
Belegung durch eine Deputation mit der Krone vertreten (fr. Red.)  
(Die Antwort der deutschen Regierung) auf das von den  
Regierungen der südafrikanischen Republik angebotene Erträge  
unfreundlichen Vermittlung zur Herstellung des Friedens hat  
folgenden Wortlaut: Die Regierung des Deutschen Reichs hat  
den Herrm, bei einer freundschaftlichen Vermittlung mitgeteilt, sobald  
die Grundbedingungen einer solchen vorhanden sind, d. h., sobald  
gestellt ist, daß beide Gegner dieselben wünschen. Darüber, ob entgegen-  
setzt dieser Wunsch gegenwärtig vorhanden ist, werden die beiden  
antilichen Regierungen entseher direkt in London oder durch die guten  
Dienste einer dritten Regierung sich Auskunft verschaffen können, welche  
eine eigene neutrale Interessen in Südafrika vorzubringen hat. Letztere  
Vorwissen trifft bei einer Anzahl von Staaten in Europa und außer-  
halb Europa zu, jedoch nicht bei Deutschland. Jeder derartige  
Schritt der deutschen Regierung würde daher den Herrm  
empfehlen, das mit andere als humanitäre Interessen ver-  
fassen. Das dadurch vermehrte Vertrauen würde der Sache  
des Friedens nicht förderlich sein. Dem Wunsch der Sü-

## Errungen.

Roman von M. Buchholz. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Fürst Dietrichs Abreise dann herangekommen war,  
hatten ihm die Eltern Grüße an viele Familien aufgetragen, mit  
denen sie vor Jahren auf Schloß Rabenhau verkehrt hatten,  
besonders an Gräfin Jitzberg, von der sein Vater heute noch  
mit Entzünden sprach und ihm erzählte, als Comtesse Walden  
wäre sie das liebevollste Mädchen gewesen, das er je ge-  
sehen. „Und sie hat jetzt eine Tochter“, hatte die Mutter be-  
deutungswohl hinzugefügt, „die auch sehr schön sein soll, schreibe  
uns recht genau, wie sie Dir gefällt, und laß Deinen ersten  
Besuch den bei Jitzberg sein.“ — Und heiratete die Tochter,  
„Amen“, hatte er den augenscheinlichen Gedankenang an  
die Mutter vollendet, um dann hinzuzusetzen, daß es ihm doch  
mehr als unabwehrlich vorkomme, daß sich dieser fromme  
Wunsch erfüllen könnte. — Freilich lag ihm der Gedanke,  
Hella v. Jitzberg, die er wirklich sehr hübsch fand, zu betrachten,  
auch heute noch sehr fern; er mußte nur daran denken, daß  
die Eltern es ihm so nahe gelegt hatten, und zugeben, daß von  
einem Langandigen bei Comtesse Hella nicht die Rede sein  
konnte. Er war ihnen unglückliche Male in seinem Leben ver-  
loßt gewesen; in sich leicht bewegliches Herz fand er schnell in  
Namen, und wie vielen großen Vertretern des zwig Weib-  
lichen hatte er schon auf Tod und Leben den Hof gemacht,  
ohne im Ernst daran zu denken, seine goldene Freiheit einer  
wirklich zum Opfer zu bringen. Ein kleines Weibchen ge-  
hörte für ihn zum allgemeinen Wohlbehinden, und er war ent-  
setzt, in Hella v. Jitzberg ein Mädchen gefunden zu haben,  
das seinem verdohten Auge wohlgefällig und dessen ungenierte  
Art ihn belustigte und reizte. Der Winter, den er sich nach  
dieser Richtung hin sehr ehe vorgefellt hatte, gerann jetzt für  
ihn ein ganz anderes Aussehen. Das waren hier in dem  
Winterlande ja wirklich nette Mädchen, und die kleine „Krabbe“  
an seiner Seite ein süßer, allerliebster, munterer Kobold, mit

dem zusammen zu sein, es sich verlohnte, und auf dem er ent-  
setzt seine Augen ruhen ließ.  
Hella hatte, während sie mit ihren Begleitern durch den  
Garten schritt, mit scharfen Augen nach der ihr unbekanntem  
Ercheinung Greta ausgepaßt. So better sie sich auch gab,  
so wenig war sie es eigentlich in ihrem Herzen. Sie konnte  
ein Gefühl von Vollkommenheit nicht los werden, das sich im  
Laufe des Nachmittags mehr und mehr gesteigert hatte, wenn  
sie an Stanislaus dachte; und trotzdem sie sich Mühe gab,  
es nicht zu thun, langten ihre Gedanken immer wieder bei ihm  
an. In den nächsten Augenblicken sollte sie seine Schwester  
sehen und blieb unwillkürlich einen Moment stehen, als sie bei  
einer Bewegung des Weges vor der kleinen Grotte stand, in der  
Greta leoben ihre letzten Wirtungen für den Landrath zusamen-  
band, der ihr scherzhaft Vorwürfe machte, fast ohne eine  
Gabe aus ihren Händen gelassen zu sein. Das junge  
glückliche Gesicht, aus dem die dunkelblauen Augen mit  
herlicher Innigkeit den alten Herrn anblin, während sie  
ihm die erbetenen Blumen hinstellte, hob sich mächtigst  
schön von dem dunklen Hintergrunde ab, und die rotke Ampel  
goß über die lichte Ercheinung Greta ein magisches Licht aus  
und ließ ihr wundervolles Wundbar wie in rötlich goldener  
Gluth aufleuchten. Hella wußte, ohne daß es ihr jemand sagte, daß  
dies Greta von Tarden war. Das waren ganz dieselben Augen,  
die sie bei Stanislaus so wunderbar gefunden hatte, daselbe  
lichte Haar und daselbe beherrschende schöne Antlitz. Ein fonder-  
bares Gefühl sog plötzlich durch ihr Herz, war es Schmerz,  
war es Mitleid, oder Zorn gegen sich selber, daß sie des  
Wunders derjenigen, die dort in ihrer schlichten, herzergemenden  
Schönheit dastand, auf einmal mit schuldigen Tamer gedenken  
wusste, und doch nicht gedenken wollte. Für gänderer Fuß  
wundte sich zum Wehen, und ohne des Fürsten weiter zu achten,  
der sein Kinnege mit einem süßen Schweben vor seine kurz-  
sichtigen Augen gebracht und antlitz aufgerissen: „Sperre,  
wirklich süßer, fast zu süß, um ichlich zu sein!“ lüchelt sie  
wieder, indem sie einen Beutnant in ihrer Begleitung fragte:

„Das ist wohl Fräulein von Tarden?“ Dann den gänderen  
Schritt des Fürsten, mit dem er sich ihr wieder angehöhlte,  
bemerkend, sagte sie herb, während sich ihre Lippen verächtlich  
krümelten: „Bitte, Durchlaucht, wenn es Sie gefällt, die Be-  
kanntheit Fräulein v. Tardens zu machen, dann genere Sie  
sich nicht ich finde mich auch allein zurecht!“ — „Aber,  
gnädigste Comtesse“, stotterte der junge Mann etwas ver-  
wirrt, „dazu habe ich noch später Zeit.“ Es wäre doch zu  
schädelich, wenn ich mich freiwillig aus Ihrer Nähe entfernen  
wollte!“ — Hella lachte gezwungen. „Nun, so bleiben Sie“,  
sagte sie dann liebenswürdig. „Der Ball wird ja ohnehin in  
einer Stunde seinen Anfang nehmen.“  
„Wie nannte doch gnädigste Comtesse die junge Dame?“  
fragte der Fürst nach einer kleinen Pause, die nach Hellas  
Worten entstanden war. — „Fräulein v. Tarden.“  
„Tarden?“ — Tarden?“ murmelte Fürst Dietrich und fuhr  
sich finierend über die hohe Stirn. „Ich habe den Namen ent-  
schieden schon gehört, aber wo, wo?“ — „Nun, wahr-  
scheinlich von Ihrem Herrn Vater“, sagte Hella höflich.  
„Mama erzählte mir, daß Herr von Tarden der Hauptmann zur  
Entfernung Ihrer Eltern aus hiesiger Gegend gewesen  
wäre!“ — „A“, ganz richtig, Tarden auf Dominica! Papa  
erzählte mir manches von diesem Herrn, und es ist unangenehm  
kauf sein, und wenn er Papa auch nicht gerade zum Fortgang  
gezwungen, so hat er ihn als Gutsbesitzer doch recht ge-  
gärt. Aber die Tochter ist schön, sehr schön, nicht wahr,  
gnädigste Comtesse?“ — „O ja, ganz nettlich“, sagte Hella  
froh, „wie lang auch wohl der phantastische Haug und die  
phantastische Umgebung, in der sie sich befand, zu ihrem  
ausmittigen Aussehen sei.“ Dann ging sie auf ein anderes Thema  
über, konzentriert, während ihr der Gedanke, nach ihrer Zeit  
mit Greta v. Tarden auf den Ball zusammen zu feger, ein  
Ait präsidierender Reue und Reiz gewährte.





# Gardinen, Teppiche,

Möbelstoffe, Portieren, Tischdecken, Divandeecken, Läuferstoffe, abgepasste Zuggardinen, Rouleauxstoffe, Linoleum

# Bruno Freytag

empfiehlt in grosser Auswahl, in soliden Qualitäten, zu billigst gestellten Preisen

Halle a. S., Leipzigerstrasse 100.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das von Dr. Kelenz Selbstwahrung.



Auch in diesem Jahrhundert bleibt Metall-Putz-Glanz **Amor** das Beste. In Dosen à 10 Pfg. überall zu haben.

Wem seine Pflanzen lieb sind, dünge nur mit Hallmayer's Pflanzendünger.

Unerreicht Wie neu werden alle Metallgegenstände gegputzt mit Vopz'scher Metall-Putzpomade.



Mein Zahn-Ärztler befindet sich bei Gr. Ulrichstr. 4-5. Frau A. Teske, geg. 1892.

Die aus dem Konkurs der Geschw. Germer Nachf. (Jnh. Preusse) herrührenden **Konkurswaaren** Ecke Geist- und Albrechtstrasse werden von morgen Dienstag ab, Vorm. von 8 1/2-12 Uhr und Nachm. von 1 1/2-6 1/2 Uhr zu Taxpreisen ausverkauft. Das Lager besteht aus: Schnittwaaren, Wäsche, Corsets, Besätzen, Schürzen, Gardinen, Schlippen, Strickgarnen etc. etc.

FAY'S ächte SODENER Mineral-Pastillen Vor Nachahmung hüten! Stets FAY'S ächte Sodener Mineral-Pastillen fordern. 85 Pfg. kostet d. Schacht. in den Apoth., Drogen- u. Mineralwähdigen. Altbewährt gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Indispotion, Katarrhe der Athmungsorgane etc. Bei Influenza-Epidemien von durchschlagendem Erfolge!

Wer seine Kinder lieb hat, gibt ihnen **Koch's Nährzwieback** Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gefundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in den Apotheken, Drogerien, größeren Colonialwaarenhandlungen, sowie in Halle a. S.

Ziehung schon 3. bis 6. April. **Marien-Geld-Lotterie.** Hauptgewinne: Mk. 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 etc. Original-Lose à Mk. 3. Porto und Liste 30 Pfg. extra verdient prompt. **Ernst Kleinschmidt, Lotteriegeschäft, Halle a. S., Moritzwinger 14.** N. S. Sammlische Pferde-Lose bei mir vorräthig.

Als vorzügliche Kapitalsanlage empfehle ich die am Dienstag den 20. cr. zum Kurse von 99,90% zur Verfügung gelangende **4% Rheinischer Stadtanleihe.** Zeichnungen nehm ich kostenfrei entgegen. **B. J. Baer, Bankgeschäft, Halle a. S., Leipzigerstrasse 64.**

**Pianos und Flügel** aus renomirtesten Fabriken empfiehlt in grossartiger Auswahl von 400-1500 Mark **H. Lüders, Ecke obere Schulstrasse.**

**Abbruch.** Das Haus Gr. Ulrichstr. 54 soll zum Abbruch verkauft werden. Näheres durch **A. & E. Giese.**

**Schering's Pepsin-Essenz** nach Vorchrift vom Geh.-Med. Prof. Dr. C. Heubrich, befeuchtet binnen kurzer Zeit Verdauungsbeohwerden, Sodbrennen, Magenverhärmung, etc. Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee 19. Preis 1/2 Fl. 8 M., 1/4 Fl. 1.50 M. Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz. Niederlagen in Halle: Kaiser-, Stern-, Adler-, Engel-, Löwen-, Strich-, Waisenhaus- und Kronen-Apotheke.

**Frauen-Industrie- u. Kunstgew.-Schule, akademische Lehranstalt I. Ranges für modernste Damenschneiderei und Wäsche-Confection. Älteste und bestrenommirte am Platze. Halle a. S., Alte Promenade 35, der Hauptpost schrägüber. Prospeete gratis u. franco durch die Vorsteherin Frl. Clara Martini.**

# Santal-Lehmann

berl. Patent- und Oarnröhrenleiden schmerzlos ohne Einwirkung in wenigen Tagen. Preis pro Flacon 2 M., enthaltend 40 Oelröhrenkapseln mit je 0,25 gr. äthiopisches Santalpulver. - Als Garantie trägt jede Kapsel die Buchstaben ml nebenstehende Zeichnung **Berliner Capsules-Fabrik, Berlin O. J. L.** Man verlange ausdrücklich **Santal-Lehmann** in Halle: **Löwen-Apotheke.**